Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 20

Artikel: Der Huggenberger-Abend am 5. Mai 1912

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636510

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Mähder.

Don Alfred fjuggenberger.

Das schafft mir Lust: im Worgenwehn In der Kette der Mähder zu stehn! Frische Gesellen, zäh und stark, Bloße Arme, gebräunt und voll Mark! Wie die Sensen sirren und sliegen, Breite Schultern im Takt sich wiegen! Mit des Wetsteins warnendem Lied Tönt ein Janchzer hell über's Nied.

Aber noch sieber mäh' ich allein Spät zwischen Sonnen- und Sternenschein, Wenn im Zwielicht Feld und Auen Wie ein träumend Antlitz zu schauen. Eine Welt ist meine Wiese Und ich mähe und bin ein Riese, Ungeschlacht mit breitem Schuh Deck' ich Wunden und Narben zu. Vor mir her gehn Zittern und Zagen, hinter nir Seufzer und kunnen. Aber die Sense bricht sich Kaum, Sirre sang — halb Schassen, halb Traum.

Holz und Hand, Arm und Stahl
Sind verwachsen alle zumal.
Bin ich ein Wesen von Fleisch und Blut —
Ist's ein Spuk, der die Arbeit tut?
Mächtige Arbeit! Wälder sallen,
Icht eine Burg mit Jinnen und Hallen,
Mit Kriegern und Troß — ein Streich, ein Schlag:
So kramseln die Menschlein am jüngsten Tag.

Wälber sinken. In kühlen Gehegen Wandelt auf tausend verschlungenen Wegen Märchenvolk: viel krabblige Dinger, Kuppige Stelzer, beschauliche Singer, Käsermann mit Brille und Put, Spassing Gesindel, das nicht viel nut. Plöglich — wer hat das Test gestört? — Sin Lauschen, ein Raunen: "Habt ihr gehört?" Vielbeinig klettert ins Gezweig Sin Spinnenläuser: "Bäh, seid ihr seig!" Aber am Seidenstrang im Ru Läßt er sich sallen und zetert: "Hu!

Berge sich, wer noch fliehen kann! Gin Ungeheuer malzt fich heran." Run Schrecken und Flucht. Jeder Schlupf zu tlein, Gin Taften, ein Betteln : "Lag mich ein!" Ein hülflos Saften in Angft und Not, -Derweil fteh' ich im Abendrot, Wete den Stahl mit hartem Stein, Stopfe mir ein Pfeischen ein. Bergeffen all das fleine Gefind, Ich bin ein Mähder, wie Mähder find. Gras ift Gras, aus Gras wird heu; Richtig. Und man ernährt sich dabei. Sirre sang, klirre klang, Bald liegt die dritte Schwade am Hang; Das Jahr ift gut, die Kräuter ftehn dicht. Glocken und Bergigmeinnicht, Freut euch, nüplich zu fein auf Erden, Der Beuftock wird fest und buftig werden. Ihr Sternlein, ihr gelben und ihr weißen, Segen Gottes werdet ihr heißen! . . .

Der fjuggenberger=Abend am 5. Mai 1912.

========

Wir können uns in Vern glücklich schätzen, daß es kunftsbegeisterte Studenten gibt an unserer Universität, die in selbstsloser Weise uns den Genuß von sogenannten literarischen Abenden verschaffen und uns so die Vekanntschaft unserer

bedeutendsten Dichter vermitteln. Wir stünden sonft in der Bundesstadt ordentlich ful= turverlaffen und vereinsamt da und vernähmen außer dem, was in der Zeitung steht, nichts vom literarischen Leben der Schweiz und des Auslandes. Was anderswo die Aufgabe von literarischen Ge= sellschaften ist, und was in Zürich in vorbildlicher Beise der Lesezirkel Hottingen be= sorgt, eben die Vermittlung des persönlichen Kontaktes zwischen Dichter und Bubli= tum, das empfangen wir von unseren Freistudenten. Ihnen gebührt warmer Dank für diese Kulturtätigkeit; insbeson= dere warmer Dank diesmal für den Huggenberger-Abend.

Gerade dieser Abend brachte uns ordentlich zum Bewußtsein, wie wertvoll für das Verständnis einer dichterischen Persönlichkeit diese Vekanntschaft von Angesicht zu Angesicht ist, die ein Vorlese abend vermittelt.

Alfred Huggenberger ift durch seine jüngsten Werke, ein Gedichtbändchen und zwei Novellenbücher im besten Sinne des Wortes berühmt geworden. "Durchgedrungen", heißt der Fachausdruck: die bedeutendsten Zeitschriften werben um seine Feder; nach Verlegern braucht er nicht zu suchen und die Zahl der Auslagen vermehrt sich stetig. Nun ist man versucht, sich den heutigen Huggenberger als

FAX: WALL

Alfred Buggenberger mit seinem Cochterchen, E. Hausamann, Heiden

Literat vorzustellen: Bauernhosen hat er längst ausgezogen — es schickt sich doch nicht für einen berühm= ten Dichter, die Rühe zu mel= ken — dann kaufte er sich einen Frack, um in Gesell= schaft würdig auftreten zu tönnen; dann ging er in die Stadt zu einem Vortrags= meister und ließ sich von diesem eine dialektfreie Aus= sprache und die Kunst des Ausdruckes beibringen; schon sind ihm Haltung und Geste auf dem Katheder mindestens ebenso geläufig wie einem Symnasiallehrer. - Nichts von alledem bei Huggenberger. Aber auch nichts von dem andern literarischen Gigerl= tum, das sich in einer Bauern= art ohne Bauernhof gefällt und in gespreiztbeinigem Dün= fel Berachtung auf die spuckt, die nicht gleicher Herkunft sind. Huggenberger ift ein wirklicher und wahrer Dichter. Das heißt für uns: als Dichter wie als Mensch bescheiben, wohlmeinend, warmherzig und liebenswürdig. Wer ihn im Großratssaale auf dem Po= dium stehen sah, seine schöne, helle Stirne frohmütig dem lauschenden Publikum zugewendet, mit verschränkten Armen seine schlichten, aber formschönen Gedichte sprechend, dem wird der Eindruck einer ungemein sympathischen Persönslichkeit unauslöschlich eingeprägt sein. Die schlichte Absichtslosses verbindet sich mit der Wahrheit und Acchtheit seiner Dichtung und schafft den Eindruck eben dessen, was wir als wahren Dichter bezeichnen.

Doch nun zum Programm des Abends. Mit einem Gesdicht "An J. B. Widmann" führte der Dichter sich stimsmungsvoll ein. — Prosessor Milan hat seinerzeit in Berlin mit dem gleichen Gedicht die WidmannsGedentkseier begonnen. — Dann bot er eine Auslese seiner Gedichte, gedruckte und ungedruckte; darunter das unvergleichliche PflügersGedicht, das das Glück der Bauernarbeit so bezwingend wiederziht, das ernste, stimmungsvolle "Fahnenslucht" und das sonnendustige und frohmütige "Frohes Heute".

Zwischenhinein las der Dichter das Eingangskapitel seines Romans "Das Bauerndorf", des Romans, von dem er nun schon sagen muß: "zweimal vier Jahre spinn' ich daran", statt "zweimal zwei Jahre", wie die ursprüngliche Fassung im Gedichte heißt. Es ist zu hoffen, daß es dei dieser zweiten Fassung bleibt. Auf den Huggenberger'schen Roman müssen alle Freunde der Dichtkunst gespannt sein. In Gestalt und Tiese mag er ein zweiter "Grüner Hein. In Gestalt und Tiese mag er ein zweiter "Grüner Honden" werden. In der Form wird er geschlossener und gedrängter sein. Stofsliche Gemeinsamkeit wären schon heute zu konstatieren: der zur Zeichenkunst veransagte Held und die originiellen Käuze, dort die Schreiner und Trödser u. s. w., hier der Schneider Jakob Ens mit seiner "Idee" und seinem Kleidermuseum. Wenn hier

schon ein leicht humoristischer Einschlag erfreute, so floß der Humor, ein erquicklicher, menschenfreundlicher Humor, wie ein sprudelndes Bächlein in der ebenfalls noch ungedruckten Erzählung "Wie Konrad Enderli Hochzeiter wurde". Das Thema von dem treuherzigen Bauernjungen, der im Meer der Liebe kompaßloß zwischen Mädchenherzen herumlaviert, ist Huggenberger geläufig. Die Situation der dem Reize der frohen Dichtung ganz sich hingebenden Hörerschar erinnerte sehr stark an den Abend, als Foseph Reinhart seinen "Schützenstöbel" vorlaß.

Noch müssen wir des Gedichtes gedenken, mit dem Huggenberger den Abend abschloß. "Der Traum" ist sein Bekenntnis zur Poesie. Es ist ihm so leicht nicht geworden, sich mit einem Gütchen von 6 Jucharten und 3 Kühlein zu bescheiben. "Wär noch ein leidlicher Bauer gewesen, Hätt' er nicht so viel Bücher gelesen, Und das verslitzte Verschmieden, Vielleicht hätt' er's auch gemieden, Hätt' seine Frau ihn besser gewöhnt Und ihm die Poeterei verpönt"; so mögen seine Nachbarn benken. Aber auch von innern Zweiseln blied er nicht verschont. "Werden wir zwei auch mal was taugen?" frägt er seinen angesangenen Noman. Dann lockt ihn das Leben: "Geh hinaus! Die Felder stehen schön, Morgenschimmer liegt auf den Höh'n! . . Nütze den Tag und nüt; ihn ganz!" Die Zeit dieser Zweisel ist für den Dichter gewiß vorüber. Den letzen Sat mag er noch mit Ueberzeugung sprechen! "Ein Narr, der sich um sein Leben betrog für einen windigen Nekrolog."

Um dieser innern Treue willen verehren und lieben wir Huggenberger. Sein Abend wird allen den zahlreichen Zushörern eine herzliche Erinnerung sein.

H. B.

Das Elektrizitätswerk in der Felsenau bei Bern.

Am Ende unserer prächtigen alten Anlage in der innern Enge zweigt ein Weg linkwärts nach jener Ecke des Bremsgartenwaldes hin, die im Volksmund gemeinhin "d'Ussicht" genannt wird. Und der Volksmund hat recht. Dort fällt der Waldboden fast senkrecht ab, und der Beschauer steht wie auf einer Kanzel und kann den Blick weit ausgreisen lassen über ein hügeliges Gelände mit Wald und fruchttragenden Feldern, die von der Aare in gewaltiger Schlangenlinie umstäumt werden. An einer dieser Krümmungen steht ein weißes

Haus, das mit seinen wasserumspülten Säulensüßen weithin in die Landschaft leuchtet und dem dort oben Stehenden besonders auffällt. Es ist das Elektrizitätswerk Felsenau, ein Hauptbestandteil der Elektrizitätsanlagen unserer Stadt.

Die Veranlassung zum Bau dieses Werkes gab der steigende Bedarf an elektrischer Energie. Im Herbst des Jahres 1907 wurde mit der Erstellung begonnen und seit dem 6. November 1909 steht das Werk im Betrieb. Es liesert zurzeit den Strom für einen Teil des Kraftnezes und für die

gesamte Wechselstrombeleuchtung unserer Stadt.

Das Elektrizitätswerk in der felsenau bei Bern.

Die ganze Anlage zer= fällt in der Hauptsache in die Wafferfaffung, bestehend aus einem Wehr mit vier Wehröffnungen, drei Fluß= pfeilern, zwei Widerlagern, wovon das rechte mit einem Fischpaß versehen ist. Fer= ner aus einer Wafferzu= leitung, bestehend aus dem Einlauf, einem 470 m langen Stollen und einem bor dem Maschinenhaus gelege= nen Baffin, sowie der Kraft= station mit den Turbinen, Generatoren und Schalt= anlagen. Der Stollen, der auf der andern Seite des von der Aare deltaförmig umfloffenen Geländes beginnt und von dorther das Waffer nach dem Werk ge= leitet hat ein Gefälle von 5 pro mille. Der lichte